Zeitschrift: Tec21
Herausgeber: Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein
Band: 132 (2006)
Heft: 9: Schlieren

Artikel: Beobachten, wie Schlieren baut
Autor: Weidmann, Ruedi
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-107921

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ruedi Weidmann

Beobachten, wie Schlieren baut

In Schlieren hat eine fotografische Langzeitbeobachtung begonnen. Das Forschungsprojekt der Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich soll systematisch registrieren, wie sich die Agglomerationsgemeinde im erwarteten Entwicklungsschub in den nächsten 15 Jahren verändert. Die Arbeit kann im Internet verfolgt werden.

Wer in Schlieren, der westlichen Nachbargemeinde von Zürich, aus dem Bus steigt, findet sich in einem äusserst merkwürdigen Ortszentrum wieder. 13 000 Leute sollen hier leben. Aber wo? Eine öde Wiese wird von einem Strassenring umrundet, einige Kleinbauten stehen wie vergessen im Verkehrslärm zwischen Abzweigespuren und Strassenstummeln. Die wohnlichen Teile Schlierens liegen hinter Lärmschutzwänden und Industriearealen versteckt.

Verkehrswunden heilen

Mit dem Eisenbahnbau entstand neben dem Bauerndorf die Metallarbeiterstadt Schlieren. Auf beiden Seiten der Gleise wuchsen Industriequartiere und trennten die Wohnquartiere im Norden und im Süden voneinander. Als 1970 die Achse Zürcher-/Badenerstrasse auf vier Autospuren verbreitert wurde und der Verkehr auch auf der Bernstrasse zunahm, wurde die Stadt noch stärker in mehrere Teile zerschnitten. Die Industriegebiete wurden nie ganz überbaut. Ab den 1980er-Jahren verödeten weitere Teile davon, in anderen ersetzten allmählich Bürobauten, Lagerhallen und Auto-Occasionshändler die Fabriken. Es entstand ein löchriger Flickenteppich, für Fussgänger beschwerlich, städtebaulich disparat und sozial zunehmend segregiert. In den Medien wird Schlieren heute als einer der hässlichsten Orte im Land gehandelt.

Doch Schlieren hat durchaus Trümpfe: seine intakten Wohnquartiere, attraktive Naherholungsgebiete – und viel Bauland an zentralen Lagen. Der Stadtrat will sie endlich ausspielen. 2004 liess er ein Stadtentwicklungsleitbild erarbeiten (vgl. Plan S. 8–9). Auf dieser Grundlage lobte er 2005 einen Wettbewerb zur Umgestaltung des Zentrums aus, den das Planungsteam weberbrunner architekten, Zürich, Kuhn Truninger, Zürich, und asa, Uster, gewannen (tec21 9/2005). Der auf den ersten Blick unspektakuläre Vorschlag eröffnet mit einer Verlegung der Hauptverkehrsachse in der schwierigen Situation viel Potenzial. Diese Zentrumsplanung wird derzeit konkretisiert. Daneben bearbeitet die Abteilung Bau und Planung der Stadtverwaltung, ebenfalls auf der Basis des Stadtentwicklungsleitbilds, über ein Dutzend grössere Bauprojekte, Planungen und Arealentwicklungen mit Zeithorizonten zwischen 0 und 15 Jahren (vgl. Plan S. 8). Zusammen machen sie laut Stadtingenieur Manuel Peer rund ein Viertel der gesamten Bauzone aus. Schlieren steht vor einem Entwicklungsschub. Geht es nach dem Willen der Behörden, wird in den nächsten 15 Jahren im Zentrum eine dichte Wohn- und Arbeitsstadt mit Wohnanteilen über 60 % entstehen. Die Verkehrsführung soll umgekrempelt werden (vgl. Artikel S. 17), und auf den Industriebrachen im Westen, Norden und Osten sind gemischte Überbauungen mit ebenfalls hohen Wohnanteilen in Planung. Arbeits-, Wohn- und Lebensqualität sollen sich verbessern und damit auch das Image der Stadt.

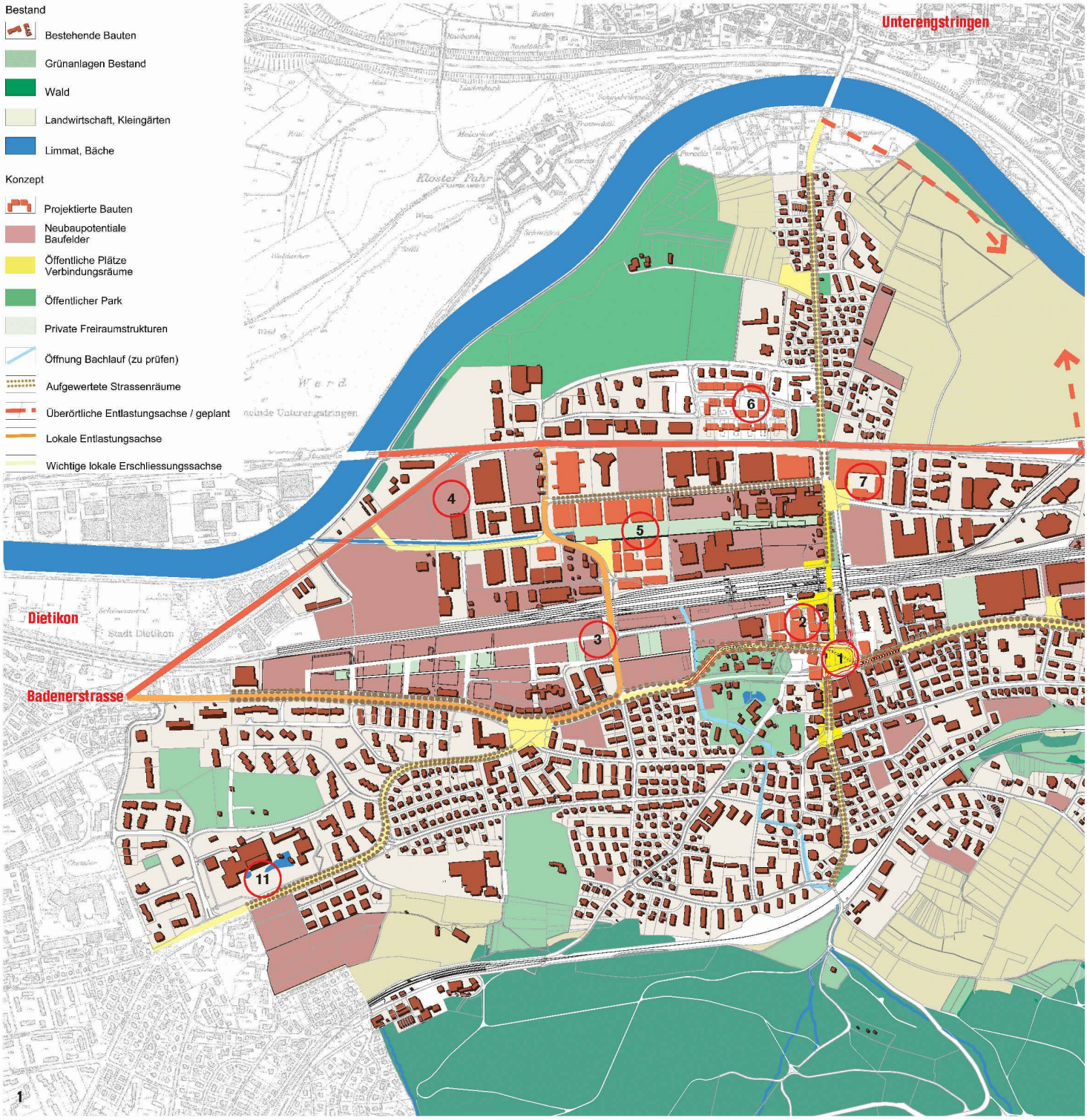
Die Veränderung des Raums festhalten

Das fotografische Forschungsprojekt der Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich wird in den nächsten 15 Jahren genau beobachten, wie sich diese Projekte und die Massnahmen im Stadtentwicklungskonzept auf den Lebensraum auswirken. Dabei fokussiert es auf den öffentlichen Raum und seine Veränderung. Es soll so aufzeigen, wie sich räumliche Entwicklungen in Agglomerationsgebieten abspielen und inwiefern sie durch Planung gesteuert werden können.

Fortsetzung auf S. 12

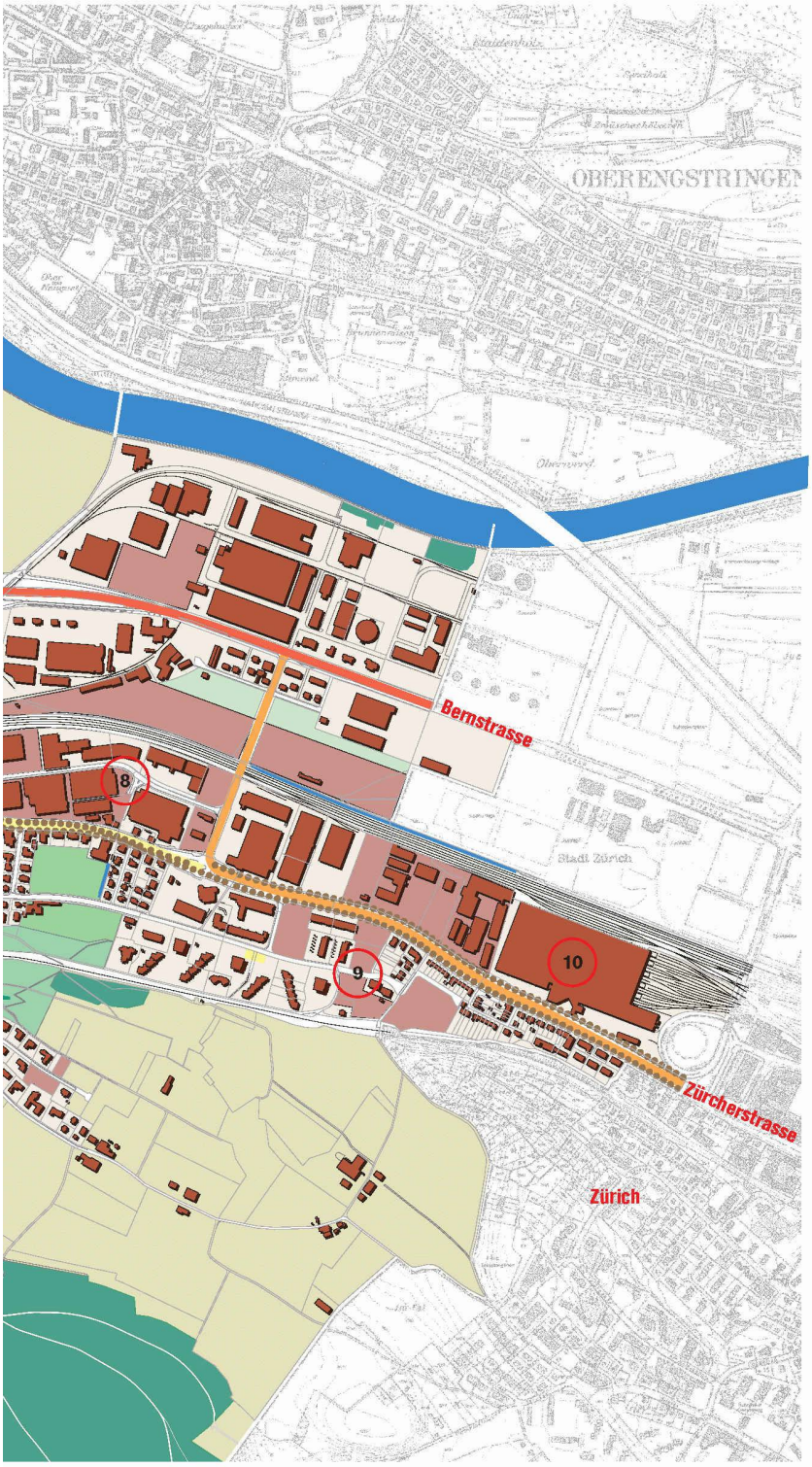
Fotografische Langzeitbeobachtung Schlieren

Die fotografische Langzeitbeobachtung Schlieren ist ein Forschungsprojekt des Studienbereichs Fotografie der Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich, Institut Kunst & Medien, zur Siedlungsentwicklung in der Agglomeration. Es wurde in Zusammenarbeit mit der Metron Raumentwicklung AG, Brugg, der Stadt Schlieren und Documenta Natura entwickelt, dauert von 2005 bis 2020 und steht unter der Leitung von Prof. Ulrich Görlich, Leiter des Studienbereichs Fotografie, und Meret Wandeler, Dozentin an der HGKZ. Der Schweizerische Nationalfonds unterstützt das Projekt im Rahmen des Programms DORE (Do Research) zur Förderung praxisorientierter Forschung an Fachhochschulen. Es erhält Sponsorengelder aus der Bauwirtschaft, von Stiftungen, vom lokalen Gewerbe und von Vereinen.
www.beobachtung-schlieren.ch (ab Ende April 2006)



1

Schlieren steht vor einem Entwicklungsschub. Der Stadtplan aus dem Stadtentwicklungskonzept der Metron Raumentwicklung AG zeigt, wie die westöstlich verlaufenden Transitachsen (Bahn und zwei Strassen) die Stadt zerschnitten haben. Die Wohnquartiere und die Naherholungsräume im Norden und Süden sind getrennt durch die schwer zu überwindenden Verkehrsachsen und den Industriegürtel mit seinen teilweise brachliegenden Arealen. Diese sollen nun überbaut werden. Dichte Mischnutzung mit hohem Wohnanteil soll die leere Mitte auffüllen und Schlieren zu einem urbanen Zentrum verhelfen. Die Badener-/Zürcherstrasse soll abklassiert und um den Stadtpark herumgeführt werden



2

Genauer Blick in den Raum: Die Aufnahmen der Bildkategorie Übersichten werden während 15 Jahren regelmässig am gleichen Ort wiederholt. Sie blicken von aussen in den öffentlichen Raum von Planungsgebieten und registrieren dessen Veränderungen. Angeschnittene Dinge am Bildrand deuten auf die Fortsetzung des Raums ausserhalb des Bildes; Details geben Hinweise auf Zustand und Status des Gebiets (alle Bilder: Fotografische Langzeitbeobachtung, Ulrich Görlich, Meret Wandeler, HGKZ)

AUSGEWÄHLTE BAUPROJEKTE UND LAUFENDE PLANUNGEN IN SCHLIEREN

1 **STADTPLATZ**
(Stadt, Kanton) Neuer Stadtplatz, Verlegung der Badenerstrasse, Vergrösserung des Stadtparks, Bau einer Stadthalle (Teil des Studienauftrags Zentrumsentwicklung an weberbrunner architekten, Zürich, Kuhn Truninger, Zürich, asa, Uster; vgl. tec21 9/2005). Nach der Änderung des kantonalen Richtplans im Herbst 2006 muss ein Kostensplitting für die Strassenverlegung gefunden werden; sie erfolgt evtl. erst mit dem Bau der Stadtbahn Limmattal in 15 Jahren, der Bau der Stadthalle und die Parkvergrösserung danach (vgl. Artikel S. 17, www.schlieren.ch).

2 **BAHNHOFQUARTIER ZWISCHEN BAHNHOF UND STADTPARK**
(Stadt Schlieren und Halter Generalunternehmung) Teil des Studienauftrags Zentrumsentwicklung (weberbrunner architekten). Zurzeit werden Parzellen arrondiert, ein vertiefter Rahmenplan sieht ca. 100 Whg. (60 %), Läden (20 %) und Gewerbe (20 %) und eine mögliche Etappierung vor; 2006 sollen ein Vorprojekt erarbeitet und Investoren gefunden werden. www.halter-gu.ch

3 **SCHLIEREN WEST**
Die privaten Grundstücke zwischen Bahn und Badenerstrasse (51 000 m²) sind für den Bau von Wohnungen für ca. 2000 Bewohner vorgesehen. Der Kanton hat für 3 Jahre eine Planungszone verhängt, denn die Stadt will einen zusammenhängenden Stadtteil schaffen. Hohe, lange Bauten am Rand sollen flachere Siedlungen um 6 kleine Pärke von der Bahn abschirmen. Auf dem zentrumsnahen Teilstück Pfaffenwies beginnt 2006 die Globalbau AG mit dem Bau von 58 Eigentumswohnungen und 46 Reiheneinfamilienhäusern. In der Goldschlägi (SBB) beim Bahnhof haben Gigon / Guyer einen Wettbewerb für eine Überbauung mit 80–100 Whg. gewonnen (tec21 42/2005); Halter sucht dafür einen Investor.

4 **RIETBACH**
Die Halter Generalunternehmung promotet ihre Idee einer «Motormeile»: In den nächsten Jahren sollen sich an der Brandstrasse möglichst viele Autoimporteure und Dienstleistungen rund ums Auto ansiedeln. www.halter-gu.ch

5 **FÄRBI-AREAL (HALTER GENERALUNTERNEHMUNG)**
Auf der 44 000 m² grossen Brache südlich der Motormeile sieht ein städtebauliches Konzept von Galli & Rudolf Architekten, Zürich, 200–250 Whg. (25 %) über flachen Gewerbehallen und einen Park vor. Der Gestaltungsplan liegt beim Regierungsrat; 2006 soll das Baugesuch für ein erstes Teilprojekt von Galli & Rudolf und Novaron, Diepoldsau, eingereicht werden. www.halter-gu.ch

6 **SIEDLUNG GIARDINO (GEWOBAG)**
Ersatzneubau der Genossenschaftssiedlung von 1946–61; Ersatz von 164 2- bis 4-Zi.-Whg. und 12 EFH durch 171 2.5- bis 5.5-Zi.-Whg.; Bauzeit 2005–07 und 2008–10; Architektur: Nüesch & Partner, Gesamtkosten 80 Mio. Fr. www.gewobag.ch

7 **MAN-AREAL (CS)**
Ein baureifes Projekt von Atelier WW mit 9300 m² Gewerberäumen und 55 Wohnungen an der Kreuzung Bern-/Engstringerstrasse wartet auf Investoren.

8 **WAGI-AREAL**
Auf dem Areal der ehemaligen Waggonsfabrik haben sich in den letzten 15 Jahren die NZZ-Druckerei, private TV-Sender und Bio-Tech-Firmen angesiedelt. Die Bio-Tech-Firmen wollen expandieren; ein möglicher neuer Gestaltungsplan für eine dichtere Überbauung ist in Diskussion.

9 **HÜBLER**
Für drei private Grundstücke in der Wohnzone an der Grenze zu Zürich gibt es mehrere Interessenten; auf einem vierten baut die Suva zwei Mehrfamilienhäuser.

10 **MÜLLIGEN (POST)**
Die Post baut für 100 Mio. Fr. das Paket- in ein Briefzentrum um, Inbetriebnahme im September 2006, 1250 Arbeitsplätze.

11 **SPITAL LIMMATTAL (SPITALVERBAND LIMMATTAL)**
Gesamtsanierung für 142 Mio. Fr., geplant für 2008–11.

Chevrolet
Garage Stoop
CHEVROLET
Nubira
Chevrolet
SSANGYONG
50

Ulrich Görlich und Meret Wandeler, die das Projekt initiiert haben, wollen damit Methoden zum Einsatz der Fotografie als Wahrnehmungs- und Analyseinstrument für die Raumbeobachtung entwickeln, die auch an anderen Orten benutzt werden können. Den Planern soll das Projekt als Monitoring ihrer Arbeit dienen und Material zur Weiterentwicklung des Instruments Stadtentwicklungskonzept liefern. Schlieren mit seinem für die Agglomeration typischen heterogenen öffentlichen Raum eignet sich als Labor. Die Gemeinde erhält mit den Bildern ein anschauliches Mittel zur Erläuterung der Planungsanliegen an Bevölkerung und Wirtschaft. Als fotografische Ortsgeschichte wird die Dokumentation auch zur Geschichtsschreibung der Alltagskultur in der Agglomeration beitragen. Für ihr eigenes Fach wollen die Fotografen ästhetische und technische Strategien zur Beobachtung räumlicher Prozesse prüfen und möglicherweise auch zur Weiterentwicklung der zeitgenössischen Stadt- und Landschaftsfotografie beitragen.

Sinnlicher Zugang zu Planung

Erstaunlich: Aus den Diskursen über Siedlungsentwicklung ist der Begriff «Bild» nicht wegzudenken, und bei der Vermarktung von Bauland und Immobilien spielen Bilder eine zentrale Rolle. Doch zur Beobachtung und Analyse räumlicher Prozesse werden Bilder in der Schweiz kaum gezielt eingesetzt. Dabei können Fotoserien Entwicklungen sehr einfach darstellen. Das Medium mit seinem spezifischen Realitätsbezug erlaubt es, die im Alltag kaum wahrnehmbare Siedlungsentwicklung, die sich aus mehreren Prozessen mit unterschiedlichen Geschwindigkeiten zusammensetzt, sinnlich erfahrbar zu machen. Es ermöglicht insbesondere die Darstellung ästhetischer Aspekte, die für das Wahrnehmen und Erleben des Raums, für den emotionalen Bezug zu einem Ort, essenziell sind, aber mit den üblichen Darstellungsformen der Planung (Pläne, Daten, Statistiken) nicht vermittelt werden können. Damit soll das Projekt auch helfen, eine breitere Öffentlichkeit für die Anliegen von Stadtplanung und Agglomerationspolitik zu sensibilisieren.

Die fotografische Methode

In der soeben abgeschlossenen ersten Phase des Projekts wurde anhand der ersten Aufnahmenserie die Methode entwickelt. Damit das Projekt von wechselnden Fotografen durchgeführt werden kann, wurde genau festgelegt, wie fotografiert wird. Ausgehend vom heutigen Zustand und den Themen und Zielen des Stadtentwicklungskonzepts wurden zunächst die Gebiete festgelegt, die beobachtet werden sollen. Abgedeckt werden alle wichtigen Entwicklungsgebiete sowie die Vielfalt der Situationen: zentrumsnahe und periphere Areale, leere und noch genutzte Baugebiete, öffentliche Räume, die aufgewertet werden sollen, aber auch intakte Quartiere ohne Projekte, in denen möglicherweise Auswirkungen der kommenden Entwicklung zu beobachten sein werden. Je nach Entwicklungstempo werden die Orte alle zwei oder alle fünf Jahre wieder fotografiert.

Übersichten

Es werden zwei Arten von Aufnahmen gemacht: Übersichten und Detailbilder. Sie entsprechen zwei verschiedenen Sichtweisen. Die Übersichten werden immer vom gleichen, genau vermessenen Standort aus aufgenommen, und zwar waagrecht, vom Stativ auf Augenhöhe (1.70 m), mit einem Weitwinkelobjektiv und bei gleichmässigem Licht (keine Sonne). Der Standort muss im Bild nachvollziehbar sein und sich auf öffentlichem Grund befinden. Die Übersichten erfassen die ausgewählten Gebiete aus verschiedenen Richtungen; insgesamt sind es rund 60.

Die Übersichten zeigen Ensembles aus Gebäuden, Strassen und Freiräumen. Auf den ersten Blick wirken sie leer. Sie schauen von Arealgrenzen oder Platzrändern her in den weiten, tiefen Raum, in dem Veränderungen erwartet werden. An den Bildrändern werden Dinge angeschnitten: Arealgrenzen, Randsteine, Rabatten, Gartenmauern oder Hausecken. Sie deuten die Fortsetzung des abgebildeten Raums ausserhalb des Bildes an und enthalten kleine Zeichen, die wesentliche Informationen über den Kontext, die Nutzung und den Zustand eines Ortes liefern. Die Auflösung der Bilder ist mit 8 Mio. Pixel so hoch, dass diese Details deutlich sichtbar sind. Alle zwei oder fünf Jahre werden die Übersichten genau gleich wieder aufgenommen. Mit fortschreitender Bautätigkeit werden sich Teile der Bildausschnitte verändern; die entstehende Sequenz wird die Entwicklung zeigen.

Detailfotos

Die Detailfotos hingegen werden bei sonnigem Wetter mit einer dem Normalobjektiv entsprechenden Brennweite aus der Hand geschossen und haben einen Gegenstand im Zentrum: ein Gebäude, einen Hauseingang, eine Baumaschine, eine Gartenwirtschaft usw. Innerhalb der Areale, die von den Übersichten grossräumig überblickt werden, fokussieren die Detailfotos auf typische Elemente, Orte, Artefakte und Materialien, die für den Charakter und die

Fortsetzung auf S. 16

3–10
Wie richten sich die Menschen ein? Die Aufnahmen der Bildkategorie Detailfotos fokussieren auf typische Artefakte, die Charakter und Stimmung eines Gebiets bestimmen, wie hier in der Planungszone Schlieren West. Auch sie werden 15 Jahre lang regelmässig wiederholt

11–18
Jedes Quartier scheint sein eigenes Gestaltungsprinzip zu kennen. Detailfotos aus dem bereits umgenutzten Areal der ehemaligen Waggonsfabrik, wo sich private Fernsehsender und Bio-Tech-Unternehmen angesiedelt haben

19–26
Detailfotos von Erdgeschossnutzungen im gesamten Stadtgebiet

CHATILA AUTO EXPORT
EINGANG CHATILA
3

Wohnpark Pfaffenwis
Steinwiesenstr.
GLOBALBAU
4

ZUBLIN
AGTR
5

6

AUTO ANKAUF
Kaufen Ihr Auto gegen BAR
YASSINE AUTOHANDEL
HIER Export & Occasionen
Auto-Ankauf für EXPORT!!
076/580 01 53
WWW.YASSINE.CH
044 730 01 31
7

Fachmarkt
PanGas
8

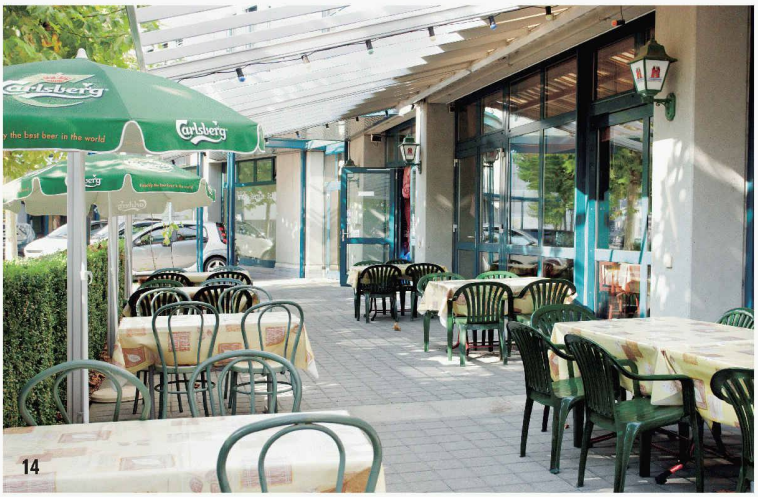
AUTO MOTORFAHRZEUG VERKAUF
AMV
AUSKUNFT-WACHE
LKW
PRIVAT VERKAUF VERBOTEN
9

10

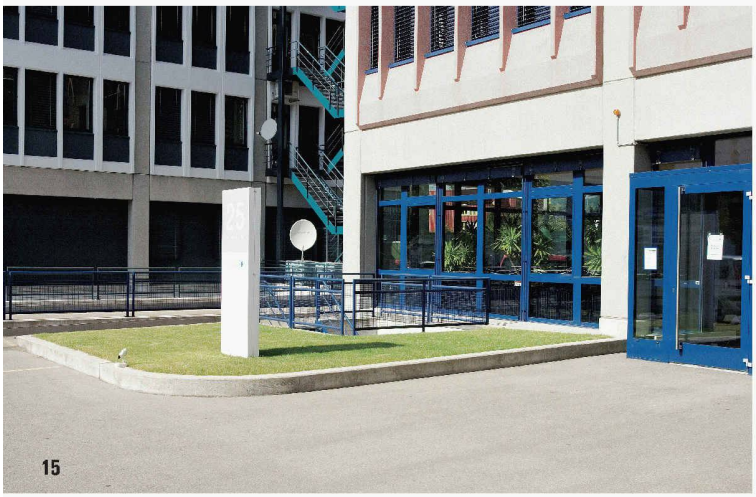
11

12

13



14


15

16

17

18

19

20

21

22

23

24

25

26

Stimmung eines Gebiets bestimmend sind und exemplarisch für die Art seiner Gestaltung. Rund 90 Detailfotos wurden in der ersten Runde gemacht. Sie werden ebenfalls nach zwei oder fünf Jahren wiederholt, jedoch nicht an den exakt gleichen Stellen. Detailfotos werden nicht nur gebietsweise, sondern auch themenbezogen aufgenommen. Diese Serien zeigen beispielsweise Hauseingänge oder Schaufenster in der ganzen Stadt und werden so einmal eine Gesamtentwicklung aufzeigen können.
Zentral für das Projekt ist die Frage, welche räumlichen Veränderungen bewusst wahrgenommen werden und welche sich unterhalb der Wahrnehmungsgrenze abspielen. Die Langzeitbeobachtung stellt prägnante Veränderungen und massive Eingriffe den kleinen, langsamen und kontinuierlichen Veränderungen gegenüber. Sie will so unterschiedliche Tempi verschiedener Prozesse sichtbar machen und zeigen, wie stark auch kleinere Eingriffe den Charakter und die Atmosphäre von Lebensräumen verändern.

Keine Menschen, aber Lebensspuren

Menschen sind auf den Bildern nicht zu sehen. Das scheint im Widerspruch zur Absicht zu stehen, Anknüpfungspunkte für emotionale Bezüge zur Stadt zu erfassen. Doch die Projektentwickler begründen den Entscheid überzeugend: Sobald ein Mensch auf einem Bild ist, lesen wir es als Ausschnitt aus einer Geschichte und interpretieren den Raum in Abhängigkeit von der Figur: Ein frierender Bettler macht eine Gegend kalt und abweisend, ein tanzendes Kind macht sie zum friedlichen Garten. Ein Vergleich der abgebildeten Räume würde so unmöglich.
Hingegen sind die Bilder voller Lebensspuren; die Menschen sind in Zeichen sichtbar. So erlauben etwa die Details in einem Zeitschriftenaushang, auf häufige Nationalitäten und die Altersstruktur des Publikums zu schliessen. Der fotografische Blick konzentriert sich auf die Gestaltung. Er fragt: Wie richten sich die Menschen ein? Wenn in einigen Jahren Sequenzen vorliegen, die den Wandel dokumentieren, dann wird die Lebendigkeit der Räume selber sichtbar werden, die im Alltag unsichtbar ist, weil wir uns jeweils zu schnell an Neuerungen gewöhnen.

Öffentliche Datenbank

Die Fotos werden fortlaufend in einer Bilddatenbank abgelegt, die ab Ende April 2006 über das Internet öffentlich zugänglich sein wird. Zu jedem Bild wird eine genaue Beschreibung verfasst, die den Bestand, die involvierten Akteure und die erwartete Entwicklung umfasst. Die Bilder können nach Gebiet oder nach Thema oder über den Stadtplan aufgerufen werden.
Alle fünf Jahre erfolgt eine Zwischenauswertung aus fotografischer und raumplanerischer Perspektive. 2020 wird die Datenbank rund 800 Bilder umfassen. Nach Abschluss des Projekts sind eine Publikation und eine Ausstellung geplant. Das Schlieremer Bauamt überlegt sich, wie es die Bilder schon vorher für die öffentliche Diskussion der Planung oder etwa auch als Postkarten nutzen könnte.

Ein neuer Blick auf die Agglomeration?

Alles in allem ist die Sichtweise in beiden Bildkategorien nüchtern, neutral und vor allem genau. Das Konzept zwingt zu einer systematischen, möglichst objektivierten Sichtweise. Der Gefahr des subjektiven Blicks beim Fotografieren wird mit den genauen Regeln begegnet, nach denen die Aufnahmen wiederholt werden müssen. Kriterium für die Sujet-Auswahl ist nicht die ästhetische Qualität eines Ortes, sondern sein bauliches Veränderungspotenzial. Das Vorgehen generiert Bilder, die sich – für die Fotografin und den Fotografen überraschend deutlich – von denen unterscheiden, die sie sich bisher von der Agglomeration machten. Frappierend ist beispielsweise, wie die Systematik der Aufnahmen den Charakter der Gebiete verdeutlicht. Jedes Quartier scheint seine eigenen Gestaltungsprinzipien zu kennen. In der umgenutzten ehemaligen Waggonsfabrik gestalten Gewerbebetriebe ihre Aussenräume offensichtlich bewusst für Betrachter, also ihre Kunden (Bilder 11–18). Die spezifischen ästhetischen Merkmale unterscheiden das Areal klar von Schlieren West, wo man sich nicht um ästhetische Kundenwünsche schert – aber durchaus auch gestaltet (Bilder 3–10). Deutlich sichtbar wird auch, was Biologen schon lange wissen, nämlich dass Brachen alles andere als leer sind. Neben Pionierpflanzen und Tieren siedeln hier auch vielfältige Zwischennutzungen.

Was zeigen die Bilder?

Wer wird die Fotos dereinst brauchen? Das scheint heute durchaus offen. Die Stadtplaner wollen sie als Spiegel ihrer Arbeit nutzen und an ihnen in 15 Jahren ihr Stadtentwicklungskonzept überprüfen. Schon jetzt bewirken sie beim Planer Peter Wolf einen Lernprozess: Beim Verfassen der Bildbeschreibungen müsse er genauer als sonst überlegen, was die vorgeschlagenen Massnahmen an den fotografierten Orten konkret bewirken und wann welche Entwicklung möglich sein werde. Auch bei Stadtingenieur Manuel Peer schärfen die Bilder den Blick; spannend werde es ab der zweiten Runde, wenn erste Veränderungen sichtbar werden und man sich und dem Volk Rechenschaft ablegen könne. Gut möglich, dass die Fülle an Informationen auf den Bildern auch Auswertungen zulässt, an die heute noch gar niemand denkt.
Ein Effekt der Bilder könnte auch sein, bewusst zu machen, dass sich in Schlieren während des jahrelangen Stillstands auf gewissen Arealen durchaus starke lokale Identitäten entwickelt haben. Vergleicht man die Bilder von improvisierten Gartenwirtschaften und vom Sommerflieder auf den Industriebrachen mit der blechernen Ästhetik in der bereits umgenutzten Waggonsfabrik, wird deutlich, dass die Entwicklung nicht auf leerer Fläche stattfindet, sondern ihren Preis haben wird. Auf den Bildern werden in den nächsten 15 Jahren alle sehen können, wie weit die Stadtplanung greift, was gewonnen wird, aber auch, was in der Euphorie verloren geht.

weidmann@tec21.ch